
Thomas Gann

Der Wahnsinn des Abdias

Zur Hiob-Rezeption in Adalbert Stifters
»Abdias« und Joseph Roths »Hiob«

Abdias und Hiob

Das Buch Hiob gilt als ein schwer zu deutender Text. In der bibelwissenschaftlichen Forschung ist er zum Teil als redaktionelle Zusammenstellung unterschiedlicher, inhaltlich widersprüchlicher Textquellen bewertet worden. Eine eindeutige Lehre oder theologische Summe lässt sich der Schrift nicht entnehmen.¹ Vielleicht auch deshalb ist das Hiob-Buch zu dem Text geworden, der in der Literatur der literarischen Moderne unter allen biblischen Büchern die intensivste thematische und intertextuelle Resonanz hervorgerufen hat. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entsteht eine Vielzahl an Hiob-Gedichten, -Dramen und -Romanen.² Sowohl im Anschluss an den ersten Weltkrieg als auch im Anschluss an die Shoah wird die Figur Hiobs zu einer zentralen Referenzfigur für Erfahrungen von Leid, Trauma und Sinnverlust. Im 19. Jahrhundert gibt es eine vergleichbare Konjunktur des Hiob-Stoffs nicht. In seiner umfangreichen Studie *Hiob unser Zeitgenosse* konstatiert Georg Langenhorst: »Die deutschsprachige Literatur des 19. Jahrhunderts hat [...] wenig Erwähnenswertes zu Hiob zu sagen.«³ Zu einer ähnliche Bewertung kommt Ulrike Schrader in ihrer Untersuchung *Die Gestalt Hiobs in der deutschen Literatur seit der frühen Aufklärung*: »Die Hiob-Rezeption der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhundert stellt [...] kaum neue Fragen an den Stoff und an die Möglichkeiten zur literarischen Darstellung und behandelt ihr Sujet weitgehend affirmativ-reproduzierend.«⁴

Blickt man auf das Prosa-Ceuvre Adalbert Stifters, dann erweisen sich diese Einschätzungen als revisionsbedürftig. Dies gilt vor allem angesichts Stifters »Hiob«-Novelle *Abdias*, zuerst erschienen Ende des Jahres 1842 im von Andreas Schumacher herausgegebenen *Österreichischen Novellen-Almanach* sowie dann in einer stark umgearbeiteten Buchfassung in der Erzählsammlung *Studien* im Jahr 1847.⁵ Der folgende Beitrag möchte die biblischen Bezüge der Novelle nicht nochmals ausführlich aufarbeiten, dies ist in der Forschung bereits geschehen.⁶ Vielmehr möchte er die Spezifik von Stifters Hiob-Rezeption herausstellen, indem er die Novelle in ihren

Schnittmengen zu einem Text untersucht, der als eine der bekanntesten Bearbeitungen des Hiob-Stoffs in der Literatur des 20. Jahrhunderts gelten kann: Joseph Roths Roman *Hiob. Geschichte eines einfachen Mannes* von 1930. Die intertextuellen Korrespondenzen zwischen *Abdias* und Roths *Hiob* lassen nicht nur erkennen, dass Roth Stifters Novelle vermutlich gekannt und für seinen Roman verarbeitet hat, sie zeigen auch, dass Stifters Auseinandersetzung mit dem biblischen Text an einigen Punkten in die Hiob-Rezeption des 20. Jahrhunderts, wie sie unter anderem in Roths Roman Ausdruck gewonnen hat, vorausweist. Dies soll im Blick auf ein Erzählmotiv erörtert werden, das für die Hiob-Rezeption beider Autoren von besonderer Wichtigkeit ist: das ›Wahnsinnig-Werden der Figuren, das heißt der Zustand des ›Wahnsinns‹, den die Hauptfiguren in einer bestimmten Phase der Erzählhandlung beider Texte durchlaufen. Mit dem ›Wahnsinn‹ ihrer Figuren konzipieren Stifter und Roth Hiob-Postfigurationen, die sich sowohl als fromme Leidende als auch als radikale Gottesleugner deuten lassen. Beide Autoren realisieren damit ein Ambiguitätspotential der biblischen Hiob-Figur, das als ein Kennzeichen vieler Hiob-Bearbeitungen des 20. Jahrhunderts bestimmt werden kann.

Der Inhalt von Stifters Text soll hier nur kurz in Erinnerung gerufen werden. Erzählt wird das Leben des Juden Abdias, der in den Ruinen einer antiken Römerstadt in Nordafrika aufwächst, dessen wechselvolle Schicksale ihn aber schließlich in ein europäisches Gebirgstal führen, in dem er sich mit seiner Tochter Ditha ansiedelt. Abdias' Leben wird durch eine Reihe von Unglücksfällen geprägt. Eine Pockenerkrankung entstellt sein Gesicht. Seine Wohnung und sein Besitz werden von Beduinen geplündert. Abdias' Frau Deborah stirbt an den Folgen der Geburt Dithas, seines einzigen Kindes. Ditha selbst, mit der er nach dem Tod seiner Frau die nordafrikanische Wüste verlässt, ist seit ihrer Geburt blind, gewinnt jedoch durch die Wirkung eines Blitzschlags unerwartet ihre Sehkraft wieder. Die mit Dithas Heilung eingetretene Wendung zum Guten währt in der Erzählung allerdings nur kurz. Zu einer jungen Frau herangewachsen wird Ditha bei einem erneuten Gewitter vom Blitz erschlagen. In der Zweitfassung der Novelle verfällt Abdias nach Dithas Tod in einen Zustand des Wahnsinns. 30 weitere Jahre lebt er in stummer Apathie, bis er hochbetagt stirbt.

Deutet der Name von Stifters Hauptfigur auf eine Prophetengestalt, den biblischen Propheten Obadja (lateinisch Abdias) hin, so macht die Handlung des Texts schnell klar, dass Abdias kein Prophet, sondern eine Leidensfigur im Sinne Hiobs ist. Der Hiob der Bibel, der von Gott durch Krankheit, Verlust seines Besitzes und Tod seiner Kinder geprüft wird, stellt die Frage nach